

## Was bleibt

Bildbetrachtung zu einem Grabmal und zu „Das Leben geht weiter“ von Frank Kunert

von Hans Brunner



Grabmal; Foto © Hans Brunner

„Factum est“ steht auf dem Grabstein, und man könnte salopp übersetzen: „So ist es“ und ergänzen: So bleibt es. Da liegt ein lieber Mensch – tot! Er ist gestorben, das ist Tatsache, ist Faktum. Daran ist nicht zu rütteln, daran ist nichts zu ändern. Aber ist das alles, was wir nun über dieses Leben sagen können? Dass es war und jetzt aus ist?

„Factum est“ kann mit vielen Nuancen übersetzt werden, etwa so: es wurde gemacht, es geschah, (die Arbeit) ist getan, ist vollbracht ... Zu all diesen Varianten würde uns am Grab eines lieben Menschen etwas einfallen: was im Leben dieses Menschen alles geschah, was durch ihn gemacht wurde, was er oder sie getan und an Gutem in die Welt gebracht hat.

In der lateinischen Bibel steht „factum est“ mehrfach. Zwei markante Stellen greife ich heraus. Im Lukasevangelium heißt es: „*Es geschah* in

jenen Tagen, dass von Kaiser Augustus ein Befehl ausging ...“ So beginnt die Weihnachtsgeschichte. Da laufen politische Entscheidungen, werden weitreichende Maßnahmen (hier eine Volkszählung) beschlossen, sind historische Ereignisse im Gang – und mitten in all dem vordergründig so Wichtigen beginnt ein kleines Menschenleben. Wie Jesu Geschichte ist unser aller Geschichte eingebettet in die jeweilige Zeitgeschichte. Wir erleben Glückszeiten und Glanzpunkte, durchleben Tiefs und Durststrecken, und obwohl sie unser Leben zutiefst ausmachen, wird von unserer Zeit in den Geschichtsbüchern ganz anderes festgehalten werden. Wer entscheidet, was wichtig ist, was bleibt? Wer entscheidet es bei den Menschen, die uns wichtig waren und uns nun genommen sind?

Auch die zweite Stelle verkündet die Christgeburt: „Et Verbum caro *factum est*“, heißt es bei Johannes, „Und das Wort ist Fleisch geworden.“ Fleisch werden – damit ist von vornherein verbunden: schwach werden, vergänglich sein, sterben müssen. Das ist Faktum. Weihnachten ist Gottes Ja zu unserem Menschenleben, aber auch sein Eintritt in unsere Todverfallenheit. Doch dieser Weg ist nicht einfach ein Weg ins Verderben, in eine ausweglose Sackgasse, davon künden die Evangelien. Und das drückt auch die schlichte Skulptur aus, auf die das „Factum est“ geschrieben wurde: Dieser Grabstein ist eine stilisierte Pflanze, ein Baum, etwas Lebendiges, das vom Paradies erzählt.

Dieses Grabmal gibt zu denken. Da erzählt eine Familie kurz und knapp, was es mit dem Leben ihrer Lieben auf sich hat: Faktum ist, dass sie gestorben sind, dass sie tot sind und hier verwesen. Faktum ist auch, dass sie viel geschafft und zuwege gebracht haben, an das man sich gern erinnert. Faktum ist auch, dass sie „es“ geschafft haben, dass sie Leid und Schmerz dieser Welt überstanden haben. Aber damit ist die Geschichte nicht zu Ende. Zarter, hintergründiger Humor wird sichtbar: Aus dem Humus der Friedhofserde erhebt sich ein Zeichen der Hoffnung auf neues, bleibendes Leben. Diese Hoffnung ist kein vager Traum, auch nicht das Ergebnis unserer Wünsche. Ein Anderer hat sie uns eingepflanzt. Dass der Tod nicht das Ende von allem ist, das hat Gott gemacht. Das feiern wir Sonntag für Sonntag, wir bekennen es von Jesus Christus und wir erhoffen es für unsere Verstorbenen – und für uns selber auch.



Bei dem zweiten Grabmal fragt man sich sofort: Ist das echt? Grabstein, Einfassung, Pflanzen – alles wie normal. Unter dem Kreuz aber, wo man Namen und Lebensdaten eines hier Begrabenen vermuten würde, ein Briefschlitz, in dem eine Zeitung steckt, und ein Klingelknopf mit Gegensprechanlage. Dieses Grabmal findet sich auf keinem Friedhof. Und doch ist es „echt“ – als Glaubenszeugnis.

*Foto © Frank Kunert*

Der Fotokünstler Frank Kunert hat es in Miniatur gestaltet und ihm den Titel gegeben: „Das Leben geht weiter“.

Das Leben geht weiter, so sagt man oft nach einem schweren Schicksalsschlag, nach dem Tod eines lieben und uns wichtigen Menschen. So machen wir einander Mut zum Weiterleben. Das Fotokunstwerk geht darüber hinaus. Es sagt: Das Leben geht auch für unsere Toten weiter. Sie sind nicht „weg vom Fenster“. Sie leben, wenn auch für uns nicht sichtbar, weil hinter der Mauer des Todes. Und es gibt eine Verbindung, sie bleiben erreichbar.

Findige Köpfe haben das sprechende Bild noch weiter-gesponnen“. Ihre Sprachspiele bringen eine weitere Dimension ins Blickfeld: Was geschieht „post mortem“? Wir legen den verstorbenen Mitmenschen nicht nur ins Grab und setzen ihn damit endgültig der Verwesung aus, nein, wir geben ihn „zurück an den Absender“. Gott hat dieses Leben geschaffen und in die Welt gesandt. Wir hatten Freude daran, haben es bewahrt, soweit es in unserer Macht stand. Und nun geben wir es zurück. Nicht, weil es nicht gepasst hätte wie ein beim Versandhändler bestelltes Kleidungsstück oder unsere Erwartungen enttäuscht hätte. Schon gar nicht, weil es einen Fehler gehabt hätte.

Nein, wir haben es ja gar nicht ausgesucht und bestellt, sondern geschenkt



und anvertraut bekommen. Und nun geben wir es dem zurück, der allein Herr des Lebens ist. Wir vertrauen diesen Menschen Gott an, der mit ihm noch Pläne hat – für immer und ewig. Und wir sind dabei nicht völlig ausgeschlossen: Es gibt schon jetzt eine bleibende Verbindung: das liebende Andenken, das Gebet füreinander, das lebendige Vertrauen in ein Geborgensein bei Gott, ein vollendetes Miteinander mit allen, die er aus dem Tod gerettet hat. **Das Leben geht weiter.**